

Das Beispiel Deutschland

Wie lässt sich die Implantologie in die Zahnarztpraxis integrieren?



Korrespondenzadresse:

Dr. Rolf Masur · Kneippstr. 12 · D-86825 Bad Wörishofen

Seit ihrer wissenschaftlichen Anerkennung 1982 wurde die Implantologie zu einem immer wichtigeren Therapiebereich innerhalb der Zahnmedizin. Für den Implantologie-Einsteiger ist es bei der Vielzahl der auf dem Markt befindlichen System- und OP-Techniken nicht immer einfach, den richtigen Weg zu finden, um die Implantologie in die Zahnarztpraxis zu integrieren. Straumann Deutschland bietet daher im Rahmen der Fortbildung zur Thematik „Integration“ ein eigenes Seminar an. Einer der Referenten für diese Fortbildung in Deutschland ist Dr. Rolf Masur, der im Folgenden die wesentlichen Inhalte dieses Kurses vorstellt.

Steigende Nachfrage

Die Implantologie kann auf mehr als 20 Jahre erfolgreiche Anwendung in der Praxis zurückblicken und hat sich zu einem festen Bestandteil im Praxisalltag entwickelt. Die Zuverlässigkeit der Therapie und Berichte über diese moderne Behandlungsmethode lassen die Nachfrage der Patienten steigen. Dank sehr guter Langzeitergebnisse und wachsender Nachfrage stellt die Implantologie den herausragenden Wachstumsfaktor im dentalen Gesundheitsmarkt dar.

Praxiskonzept

Mit klar strukturierten Kursbausteinen werden bei Straumann sinnvolle Grundlagen gelegt, um in weiteren Kursen das Wissen zu vertiefen und auszubauen. In diesem „Einsteiger“-Kurs werden

das Hintergrundwissen und die Planung geschult, die für ein konzeptionelles Vorgehen in der Implantologie notwendig sind.

Die ersten Schritte befassen sich mit der Integration der Implantologie in Zahnarztpraxis und Labor. Synergien in der Prothetik im Zusammenspiel des Teams zwischen Zahnarzt und Zahntechniker bilden den zweiten Teil des Kurses.

Die Anforderungen an das Gelingen der Implantologie in der Praxis sind umfassender als ein chirurgischer Grundlagenkurs und der Kauf eines Grundinstrumentariums. Mit dem Einstieg in die Implantologie sind Voraussetzungen verbunden, die u.a. von der technischen Ausrüstung, der Organisation, der Mitarbeiterschulung sowie dem prothetischen und chirurgischen Können abhängen. Ein klares Behandlungskon-

zept, ein Recall-System zur Nachsorge und Pflege der Implantatprothetik und die Koordination im zahnärztlichen Team (Zahnarzt/Zahn-techniker/Chirurg) sind maßgebend. Ab wann sich die Behandlung rechnet und ob neues Personal nötig ist bzw. welche Schulung sinnvoll ist, sind Inhalte, die ebenfalls besprochen werden.

Einstiegsthemen sind das notwendige Grundwissen über die Anfänge der Implantologie, das Verständnis biologischer Prinzipien der modernen Implantologie und die Entwicklung moderner Implantatsysteme.

Die Implantologie in der Praxis richtet sich heute nach prothetischen Gesichtspunkten, beginnend mit der zahn-technischen Planung im Vorfeld der chirurgischen Phase. Welche prothetische Versorgung der Patient wünscht (festsitzend – abnehmbar)

und wie die anatomischen Gegebenheiten sind oder ob Knochen aufgebaut werden muss, wird nacheinander geklärt.

Personalunion oder Überweiserkonzept?

Wie finde ich als Zahnarzt nun das richtige Konzept für meine Praxis, um endlich loszulegen? Mit welchem Vorgehen kann ich einfach und mit hoher Qualität die Implantologie auch in meiner Praxis einführen und erweitern?

Es ist nicht notwendig und immer sinnvoll, alle Teilschritte der Implantologie und Prothetik als alleiniger Behandler zu beherrschen und umzusetzen. Die Hürde für eine fachgerechte Umsetzung des Behandlungsspektrums wird dadurch für viele Praxen häufig zu hoch gesetzt. Sinnvoll und möglich ist es für jeden Zahnarzt, Implantate anzubieten, besonders wenn er auf ein Team aus Chirurg und Zahn-techniker zugreifen kann, mit dem die routinierte Aufgabenteilung praktiziert wird. In der Praxis hat sich dabei folgendes Vorgehen bewährt: Die Integration der Implantologie bedeutet, Implantate als sinnvolle und medizinisch hochwertige Hilfe für prothetische Konstruktionen zu erkennen und in die Planung zu integrieren.

Die planerische Auswahl und Positionierung der Implantate als stabile Stütze für eine prothetische Arbeit sind dabei Ausgangsbasis. An zweiter Stelle steht die Frage nach der chirurgischen Umsetzbarkeit dieser Position. Ob Knochen aufgebaut werden muss, ob dies einzeitig erfolgen

kann und wie lange die Ausheilungszeit dauert, muss dann ggf. mit dem Chirurgen geklärt werden.

Wenn der Zahnarzt in der eigenen Praxis bereit ist, jedem Patienten, der zu einem prothetischen Planungsgespräch kommt, eine implantologische Lösung mit anzubieten und zu besprechen, wird die Patientennachfrage steigen. Je mehr er von der Funktionalität der einfachen Umsetzung im Team und der erfolgreichen Langzeitstabilität dieser Implantatprothetik überzeugt ist, desto mehr wird er dies im Praxisalltag anwenden können.

Dabei ist es zu Beginn in der Praxis wichtig, auf ein funktionierendes Team zurückzugreifen. Bereits im Gespräch vor der prothetischen Planung sollte der Zahntechniker ein erfahrener Partner sein.

Falls der Zahnarzt beginnt, sich auch in die chirurgische Phase der Implantologie einzubringen, so ist es durchaus für schwierige Situationen (Knochenaufbau o.ä.) hilfreich, einen routinierten Partner (Chirurg) im Team zu haben. Hier kann in gemeinsamer Absprache ein logischer und reibungsloser Ablauf geplant und schließlich auch umgesetzt werden.

Prothetische Planung

Erst die Einhaltung der im Patientengespräch vorgegebenen Endsituation schafft beim Patienten Vertrauen und Zufriedenheit in die Kompetenz. Dreh- und Angelpunkt ist dabei die prothetische Planung durch den Zahnarzt und die Routine in der implantatprothetischen Umsetzung

dieser Arbeit. Für den Patienten ist zweitrangig, ob der Zahnarzt seines Vertrauens selbst die chirurgische Phase oder in Kooperation mit einem Partner umsetzt. Welche Aufgaben das Mitarbeiter-team im Vorfeld übernehmen kann, wird dabei ebenfalls im Kurs aufgezeigt.

Weitere wichtige Punkte des Kurses sind für Zahnmediziner die Eigenmotivation, die Motivation des Praxispersonals, die Patientengewinnung, die technischen Voraussetzungen, die praxisinterne Logistik, die Delegationsmöglichkeiten, die Hygienemaßnahmen und der Recall. Hier werden nützliche Tipps und Tricks zur sinnvollen Umsetzung und zur individuellen Planung für die eigene Praxis an die Hand gegeben.

Zentraler Punkt für die Teilnehmer des Kurses ist die Motivation und Struktur für das schrittweise Vorgehen, die Implantologie in die Praxis zu integrieren. Die gleichzeitig behandelte, parallel vorgetragene Thematik für Zahntechniker umfasst zusätzliche Punkte wie Patientenberatung, Kundenberatung, technische Ausstattung und Voraussetzungen, Teamarbeit in der zahnärztlichen Praxis und Dokumentation im Hinblick auf das Medizin-Produkte-Gesetz.

Synergien in der Prothetik

Der zweite Teil des Kurses richtet sich an Zahnärzte und Zahntechniker mit geringen Vorkenntnissen in der Implantologie. Da sich hochwertige Implantatprothetik nur in einem eingespielten Team verwirklichen lässt,

liegt der Schwerpunkt in der Gestaltungsmöglichkeit einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Zahnarzt und Zahntechniker.

Die Themen reichen dabei von der richtigen Patientenauswahl bis hin zur notwendigen und sinnvollen Patientenaufklärung (juristische, operative und Kostenpunkte müssen dabei geklärt sein). Die Planung bis zur Implantatinserion aus zahnärztlicher und zahntechnischer Sicht sind zentrale Punkte des Ein-Tages-Kurses. Eine konkrete Fallplanung wird durch die Teilnehmer umgesetzt. Nach dem ersten wichtigen Schritt der Planung folgt dann die Abfolge der prothetischen Seite nach der Osseointegration.

Modell und Klinik

Die Koordination der Arbeitsschritte von Zahnarzt und Zahntechniker mit dem ITI® DENTAL IMPLANT SYSTEM wird anhand von Modellen geübt.

Dabei werden Abformtechniken und die Auswahl der Sekundärteile und Systemkomponenten mit Frasco-Kiefern und Implantatteilen im praktischen Teil des Kurses sinnvoll eingesetzt. Die Modellherstellung sowie die Basisversorgung des zahnlosen und teilbezahnten Patienten werden an Diavorstellungen und CD-ROM/Videodemonstrationen dargestellt. Klinische Falldokumentationen aus eigener Praxis und Labor runden das Seminar ab. (Aus ZMK, Ausgabe 1/2 2002, Spitta Verlag)